

Liebe Freunde, liebe Familie, liebe Unterstützer,

mir scheint die Zeit zu fliegen. Ganze fünf Monate lebe ich schon hier, im immer heißer werdenden San Felipe in Chile. Inzwischen hat sich nicht nur so etwas wie „Arbeitsalltag“ eingestellt, auch meine freie Zeit unterliegt so manchen Routinen. So nutze ich etwa dreimal täglich unseren kürzlich angeschafften Mixer. Er trägt nicht hauptsächlich, aber doch immerhin maßgeblich dazu bei, dass ich mich hier wohlfühle...ein Smoothie bestehend aus Mangos, Bananen, Erdbeeren, Äpfeln...ist pures Glück und ich habe das Privileg, es täglich – sogar mehrmals! – genießen zu können. :)

Für meine tägliche Portion Glück braucht es natürlich viel Obst – nahezu jeden Tag bin ich unterwegs, um neuen Vorrat an Land zu ziehen. So führt mein Weg nicht selten zu einem kleinen Obst- und Gemüseladen. Besitzerin und Verkäuferin ist Jennifer, die Mutter zweier Kinder. Nachdem ich schon das x-te Mal meine Mangos bei ihr kaufte, erkundigte sie sich nach meiner Arbeit. Als ich ihr von der Casa Walter Zielke, dem „offenen“ Jungenheim, erzählte, war sie total begeistert. Besonders gut gefiel ihr, dass dort auch Kinder finanzschwacher Familien leben dürfen. Sie selbst, alleinerziehende Mutter, hat mit nur einem Einkommen und wenig Zeit (weil sie täglich von 8 bis 18 Uhr im Laden steht) zwei pubertierende Jungen zu erziehen und deren Ausbildung zu finanzieren. Dass sich das als geradezu unmöglich gestaltet, und dass sie sich große Sorgen um ihre Kinder macht, die motiviert, aber angesichts ihrer eingeschränkten Möglichkeiten resigniert sind, erklärte sie mir im Folgenden ausführlich – immer wieder unter Bezugnahme auf das ungerechte Bildungssystem Chiles. Eines, das reiche Kinder privilegiert und – von der Unterschicht mal ganz abgesehen – Kindern aus der Mittelschicht nur Zutritt zu guter (privater) Bildung gestattet, wenn diese Überflieger sind. Und selbst wenn das der Fall ist, sind Kosten zu tragen, die ganze Generationen in einen Sumpf von Schulden ziehen.

Ob jung, ob alt, ob gebildet oder nicht, beinahe jeder Chilene, mit dem ich ein Gespräch führe, kann mir zu diesem Thema – der sozialen Ungleichheit, dem exklusiven Bildungs- und Gesundheitssystem und der Altersarmut – etwas erzählen. Das dann meist in aufgebracht oder aber sarkastisch-trockener Manier. Viel Hoffnung haben die meisten nicht, dass sich die Verhältnisse irgendwann ändern könnten. Zu oft wurden sie von hiesigen Politikern enttäuscht und hatten sich mit der bitteren Realität abzufinden. Doch die Luft ist noch nicht raus. Seit 2011 gab es immer wieder Schüler- und Studentenproteste. Zunächst beschränkten sich die Forderungen auf eine bessere Bildung und einen gleichberechtigten Zugang zum Bildungssystem; inzwischen wird eine völlige Abkehr vom neoliberalen Konzept gefordert. Politische Resignation sieht anders aus.

Auch zwei Casa-Jungs, beide politisch sehr interessiert, sind gewillt, etwas zu ändern. Einer der beiden plant den „klassischen“ Weg zu gehen und Politiker zu werden; der andere möchte sich einer sozialen Bewegung anschließen und von außen Druck auf das politische System ausüben. Inspiriert hat beide sicherlich Mario, unser Projektleiter. Dieser ist seit seinem 11. Lebensjahr politisch aktiv (inzwischen über 50 Jahre!) und kämpft nach wie vor unerbittlich für die Verbesserung der Lebensverhältnisse. Er beschränkt seine Tätigkeiten allerdings nicht nur auf politische Einflussnahme, sondern geht die Dinge auch ganz praktisch an, wie die Unterhaltung der Casa Walter Zielke zeigt.

*“Chile ist ein Land mit asiatischen Wachstumsraten, aber eher afrikanischer Einkommensverteilung“
- Carlos Ominami, ehemaliger Wirtschaftsminister Chiles, 1996.*

Im April 2015 wurde nochmals deutlich, wie groß die Einflussnahme der Privatwirtschaft auf die chilenische Politik tatsächlich ist. Ganze Wahlkampagnen und einzelne Politiker wurden von großen Konzernen Chiles finanziert; der Korruptionsskandal betraf fast alle Parteien. Aus diesem Grund formierte sich am 16. April in Santiago eine Massendemonstration in der sich der angestaute Zorn der Bevölkerung gegen die wirtschaftliche und politische Machtelite entlud. „Que se vayan todos!“ (Sie sollen alle abhauen) forderten viele. Enttäuscht war und ist man auch vor allem von der sozialistischen Hoffnungsträgerin und 2013 zum zweiten Mal gewählten Präsidentin Michelle Bachelet. Sie versprach gegen die soziale Ungleichheit zu kämpfen, das Bildungssystem zu reformieren und eine neue Verfassung zu erarbeiten. Da jedoch die Umsetzung der Bildungsreformen eher schleppend voranging, formierten sich neue Bildungsproteste. Verständlicherweise. Denn in Chile werden laut OECD 85 Prozent der Bildungskosten privat getragen; der Staat kommt für gerademal 15 Prozent auf.

Es kann niemanden verwundern, dass die soziale Kluft immer größer wird, wenn mit monatlichen Gebühren zwischen 500 und 1000 US-Dollar für ein Universitätsstudium zu rechnen ist. Hinzu kommt die extrem hohe Einkommensungleichheit in Chile.

Eine Studienfinanzierung wie das deutsche BaFöG gibt es in Chile nicht. Studenten haben bei Banken Kredite aufzunehmen, deren Zinssatz sehr hoch, inzwischen (dank einer Reform Bachelets) aber etwas niedriger ausfällt. Für ein Semester an der Pontificia Universidad Católica sind beispielsweise – nach Beendigung des Studiums – umgerechnet mehr als 6.000 Euro zu bezahlen.¹

¹ Quelle: <http://e-politik.de/artikel/2015/fahrt-durch-santiago/>; Zugriff am 14.01.2016

Nicht nur das öffentliche Bildungssystem ist chronisch unterfinanziert; selbiges trifft auch auf das Gesundheits- und Rentensystem zu. Altersarmut, eine schlechte Gesundheitsversorgung und mangelhafte Bildung in öffentlichen Schulen sind die Folgen. Jennifers 13jähriger Sohn kann nicht richtig lesen und es findet sich in diesem System einfach kein unterbezahlter, überarbeiteter Lehrer, der ihm helfen könnte. Die Profite der Großunternehmen – wie Coca Cola und Nestlé, um nur zwei sehr bekannte zu nennen – fallen dank niedriger Löhne und flexibler Arbeitsformen sehr hoch aus. Die Chilenen der Unter- und Mittelschicht rackern sich indes ab und arbeiten – entgegen dem verbreiteten Klischee, dass ständig „Siesta“ gehalten wird – nicht selten 12 Stunden täglich an sechs Tagen in der Woche.

“Die nordamerikanische Presse feierte den Triumph des ökonomischen Systems und schrieb Pinochet das Verdienst zu, aus diesem armen Land den Leitstern Lateinamerikas gemacht zu haben; aber die Kennzahlen sagten nichts über die Verteilung des Reichtums; man erfuhr nichts über die Millionen von Menschen, die in Armut und Unsicherheit lebten. (...) Man schuf eine gnadenlose Ellbogengesellschaft, die den Gewinn heilig hält; wer arm ist, ist selber schuld, und wer sich beklagt, ganz bestimmt Kommunist. Die Freiheit besteht darin, daß man aus vielen verschiedenen Marken auswählen darf, was man auf Kredit kaufen will.“

– Isabel Allende, *Autorin*, 2008.

Leider lässt sich auch hier so etwas wie eine „Individualisierung“ der Gesellschaft beobachten, die dem Konsum huldigt. Dass nahezu jeder Chilene eine Kreditkarte besitzt und der Wunsch auch kleiner, mittelloser Casa-Jungs ein schickes Smartphone ist, zeigt, dass die Konsumkultur auch hier angekommen ist. Trotz dieses eher negativen Trends, offenbart sich in den regelmäßig stattfindenden Bildungsprotesten Widerstand; Widerstand gegen einen neoliberalen Konsens, den dieses Volk lange genug zu erdulden hatte.



„Eine der größten Kräfte, die die Welt in unserer Epoche bewegt, ist die Revolution der Gleichheit.“ –

Wandmalerei in San Felipe

In den ersten Wochen in Chile kamen meine Mitfreiwilligen und ich in den Genuss von Nadia, einer Philosophie- und Spanischlehrerin, die inzwischen Jura studiert und Mutter eines 17-jährigen Mädchens ist, in Spanisch unterrichtet zu werden. Während wir uns bei der Grammatik zu Tode langweilten, entflammten richtige Diskussionen als es um Gesellschaftsthemen ging. Es war spannend und aufwühlend zugleich, als unsere „Profesora“ von der Diktatur Pinochets und der neoliberalen Umstrukturierung der Gesellschaft erzählte. Dankenswerterweise erklärte sich Nadia für ein Interview bereit und ich freue mich, ihre klugen Ansichten mit euch teilen zu können.



Die „Profesora“ zu Besuch in der Casa

Nadia: „Ich wünsche mir einen Wandel, einen radikalen und permanenten Wandel.“

Wie erlebst du die soziale Ungleichheit in Chile?

Die soziale Ungleichheit drückt sich in der Ungleichheit der Möglichkeiten aus. Aus meiner Perspektive entspringt die Ungleichheit der Arbeitswelt und offenbart sich durch das Fehlen eines Zugangs zu einer qualitativen Bildung und nahezu unwirksamen bzw. prekären staatlichen Leistungen. Die Hauptursache dieses Problems liegt in dem herrschenden ökonomischen Modell und der diesem innewohnenden schlechten Verteilung der Reichtümer.

Was in Bezug auf das Bildungssystem und die sichtbaren und unsichtbaren Klassenunterschiede ist dir aufgefallen, als du Lehrerin warst?

Als ich als Lehrerin arbeitete, konzentrierte ich mich auf das fehlende Interesse der Schüler, das Fehlen großer Erwartungen und die schlechte politische Bildung. Mit der Zeit realisierte ich, dass alle Bildungsreformen nie dem Ziel dienten, diese Probleme zu überwinden. Unsere Regierungen, „Alliierte“

der Oberschicht, benötigen aufgrund persönlicher Interessen eine ungebildete Bevölkerung und billige Arbeitskraft. So funktioniert dieses System, es begünstigt wenige auf Kosten vieler. Die wachsenden sozialen Unterschiede sollten uns warnen. Vor der Angst, die unsere Schüler haben, wenn der Moment gekommen ist, sich zu äußern, ihre Meinung kundzutun; warnen, vor ihrem indifferenten Verhalten bezüglich ihrer Bildung, vor dem Grad der Passivität und auch der Aggressivität. Die Schüler identifizieren sich über ihren Kleidungsstil und konzentrieren sich bedauerlicherweise auf diesen banalen Aspekt und sehr viel weniger auf eine notwendige transformierende Rebellion.

Wer trägt die Verantwortung für die Einkommensungleichheit und das teure Bildungssystem?

Wie ich bereits erwähnte, trägt das herrschende ökonomische Modell die Verantwortung. Genutzt in schlechter Weise, um die dominierenden Klassen zu stärken, unterstützt durch die Politiker, deren persönliche Interessen durch die Reichen dieser Gesellschaft gesichert werden und gestützt durch eine Verfassung – politisches Erbe der Pinochet-Diktatur - , die eine politische Entwicklung abbremst und einen Norden, der unentwegt Ungleichheit säht und an ihr festhält.

Was müsste sich ändern, damit die chilenische Gesellschaft gerechter wird?

Um die Ungleichheit und Ungerechtigkeit aufzuheben, bedarf es einer neuen und andersgearteten staatlichen Verfassung, welche die Arbeitsbedingungen grundlegend verbessert, die Zugangsbarrieren zu guter Bildung abschafft und diese beiden Aspekte garantiert und durch ausreichende, universelle staatliche Leistungen für jeden verfügbar macht. Dies würde einen langfristigen kulturellen Wandel in der Bevölkerung ermöglichen; denn heutzutage stellt der Wahlzettel längst nicht sicher, dass die besten Entscheidungen getroffen werden. Die Menschen sollten aufhören, jeglichen Versprechungen und populistischen Maßnahmen Glauben zu schenken.

Was wünschst du dir persönlich und für die chilenische Gesellschaft?

Ich wünsche mir, mich weiterhin zu bilden und zu verbreiten, dass **der Weg der Bildung der größte Akt der Rebellion ist**, den Menschen niederer sozialer Schichten gehen können. Außerdem wünsche ich mir, mein Jurastudium abzuschließen und als Anwältin die Arbeiterklasse, die unter den Ungerechtigkeiten zu leiden hat, zu verteidigen. Für meine chilenische Gesellschaft wünsche ich mir, dass sie für eine bessere Zukunft arbeitet und kämpft, für alle nachfolgenden Generationen. Dass wir Zugang zu staatlichen Leistungen bekommen, die universell und ausreichend sind. Ich wünsche mir bessere Arbeitsbedingungen und die Abschaffung der Barrieren, die unsere Schüler davon abhalten für eine ausgezeichnete Bildung einzutreten. Ich wünsche mir einen Wandel, einen radikalen und permanenten Wandel.

Auch wenn ich Chile, Land und Leute, inzwischen richtig lieb gewonnen habe, bin ich zugleich froh und dankbar für unser im Vergleich doch sehr inklusives und qualitativ gutes Bildungs- und Gesundheitssystem. Und gerade deswegen sollten wir Acht geben, dass es auch so bleibt (bestenfalls noch inklusiver und gerechter wird), denn der aktuelle Entwicklungstrend zeigt, dass es auch bei uns immer ungerechter wird. Im Bildungs- und Gesundheitssystem werden immer mehr private Leistungen angeboten, was die öffentlichen verschlechtert; die Einkommensungleichheit wächst, flexible Arbeitsformen (Mini-Jobs, Leiharbeit etc.) breiten sich aus, die Armutsquote (inklusive Kinderarmut) wächst unaufhörlich, der Zugang zu guter Bildung wird auch hier immer exklusiver...um nur einige Negativtrends zu nennen. Auch in Deutschland brauchen wir eine aktive und starke Zivilgesellschaft, die den Großkonzernen ihre Grenzen aufzeigt, auf dass wir in einer gerechteren Gesellschaft leben können.

Der Kampf für mehr soziale Gerechtigkeit ist universell; er geht uns alle an. Gemeinsam und über alle Landesgrenzen hinweg sollten wir entschieden für sie eintreten.

Mit diesen Worten möchte ich mich (vorerst) verabschieden und mich nochmals herzlich bei meiner Entsendeorganisation FIFAr bedanken, die mir diesen Aufenthalt ermöglicht. Dank gilt auch all meinen Unterstützern, die dazu beitragen, dass mein Chile-Aufenthalt zu einer unvergesslichen und lehrreichen Lebenserfahrung wird.

Muchos saludos



Eure Lena